Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 38 (1944)
Heft: 9

Artikel: Die neuen Himmel und die neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138487

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die neuen Himmel und die neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt

„Es wird aber wie ein Dieb [in der Nacht] der Tag des Herrn kommen, wo die Himmel mit Krachen vergehen, die Elemente im Brande verzehrt, die Erde und ihre Werke im Feuer zerſtört werden. Da nun das alles geſchieht, wie ſehr muß unſer Wandel in Furcht Gottes und heiligem Ernſt gehalten ſein, indem wir das Kommen des Tages Gottes erharren und beſchleunigen, worin die Himmel ſich im Feuer auflöſen und die Elemente im Brande zerſtört werden. Wir warten aber, nach ſeinen Verheißungen, auf neue Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt."

2. Petri 3, 10—13.

Seit Jahrzehnten iſt das apoſtoliſche Wort: „Wir harren, nach ſeiner [das heißt Gottes] Verheißung, auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt" die Loſung der religiös-ſozialen Bewegung und ſozuſagen ihr Bekenntnis in nuce. Vielleicht iſt es am Platze, im Zuſammenhang mit dem über dieſe Bewegung im letzten Hefte und dem über die kirchlich-theologiſchen Richtungen Geſagten, und zur Fortführung der Betrachtungen „Die Speiſung der Fünftauſend" und „Vom Hüttenbauen zum Helfen" einmal etwas ausführlicher auf den genaueren Sinn dieſer großen Worte einzugehen. Der Leſer laſſe ſich alſo ausnahmsweiſe eine Unterſuchung exegetiſcher, das heißt bibelerklärender Art gefallen, auch wenn ſie etwas verſtandesmäßig, ja ſogar trocken erſcheinen ſollte. Die Herrlichkeit dieſes Wortes wird dadurch nicht zerſtört werden, ſondern in einem neuen Glanze hervortreten.[1])

1.

Ganz ſicher haben Viele, die dieſes Wort gehört oder geleſen haben, an Einigem daran Anſtoß genommen, in dem Sinne, daß es ihnen nicht recht verſtändlich war. So an dem „Neuen Himmel". „Kann denn der Himmel neu werden?" So, wenn es, wörtlicher, heißt: „Neue Himmel." „Kann es denn mehrere und verſchiedene Himmel geben?" Und endlich: „in welchen Gerechtigkeit wohnt". Es heißt ja nicht: „in welcher" Gerechtigkeit wohnt, nämlich in der neuen Erde — das würde man natürlich ohne weiteres verſtehen, ſondern, es heißt: „in welchen", und

[1]) Ich habe vor Jahrzehnten über dieſen Text eine Predigt gehalten, die in einem meiner Bücher veröffentlicht iſt (wenn ich nicht irre in „Weltreich, Religion und Gottesherrſchaft"), aber ſehr wenige unter den Leſern der „Neuen Wege" werden ſie kennen.

das bedeutet, daß auch in dem „neuen *Himmel*“ oder in den „neuen Himmeln“ Gerechtigkeit wohnen werde. „Aber kann denn im Himmel oder in den Himmeln etwas Anderes als Gerechtigkeit wohnen?“ Auf der Erde, das wiſſen wir nur zu gut, kann auch die Ungerechtigkeit wohnen, wohnt ſie wirklich, aber im Himmel? Und was heißt denn „Gerechtigkeit“?

Das iſt der Anſtoß an dieſen Worten, den man nehmen kann. Sie ſcheinen keinen rechten Sinn zu haben.

Im Anſtößigen an dieſen Worten liegt aber gerade ein beſonders tiefer, großer und originaler Sinn. Suchen wir ihn zu erfaſſen.

Zunächſt iſt notwendig, Eines zu wiſſen: daß nämlich im Neuen Teſtamente „Himmel“ regelmäßig „Gott“ bedeutet, weil es den Juden verboten war, den Namen Gottes „unnützlich“ zu brauchen. Es iſt für den Sinn vieler Stellen, beſonders der Bergpredigt, wichtig, das zu wiſſen. Man denke zum Beiſpiel an die Verheißung des „Lohnes im Himmel“, was einfach „Lohn bei Gott, in Gott“ bedeutet, nicht irgendeine äußere Belohnung, oder gar eine, welche erſt im Jenſeits einträte. Vom „Jenſeits“ im traditionellen chriſtlichen Sinne weiß ja das Neue Teſtament überhaupt nichts: es wartet nicht auf ein „Jenſeits“ im Sinne Platos und anderen ſublimen Heidentums, ſondern auf — Gott, den lebendigen Gott — auf Chriſtus, den lebendigen Chriſtus — auf ihr Reich, in welchem der Tod „verſchlungen iſt in den Sieg“, *aller* Tod, der des Einzelnen wie der der Geſamtheit der Schöpfung. Schon dieſer Teil des religiös-ſozialen Bekenntniſſes (das aber die „Religiös-Sozialen“ nicht monopoliſieren wollen noch können) iſt daher von fundamentaler Bedeutung.

In dieſem Sinne ſoll „im neuen Himmel“, oder in den „neuen Himmeln“ Gerechtigkeit wohnen. Was heißt das nun aber? In welchem Sinne warten wir darauf?

Das heißt: „*Wir warten auf das Reich Gottes mit ſeiner Gerechtigkeit*“. Das Reich Gottes iſt die Gerechtigkeit. Nichts anderes. Es iſt die Gerechtigkeit *Gottes*, welche Gerechtigkeit der Menſchen werden ſoll und will.

Dieſe Gerechtigkeit erſchöpft ſich freilich nicht — es iſt wichtig, das zu betonen — in politiſchen und ſozialen Ordnungen, um von rein juriſtiſchen nicht zu reden, ſondern ſie bedeutet: *das, was vor Gott recht iſt.* Sie iſt die Erfüllung des Willens Gottes mit der Welt, des Zieles, auf das hin die Welt geſchaffen iſt und auf das hin die Geſchichte Gottes mit den Menſchen ſtrebt; ſie iſt die Verwirklichung nicht nur der Gerechtigkeit Gottes im engeren Sinne, ſondern auch ſeiner Heiligkeit und vor allem ſeiner Liebe. Ohne dieſe zwei gibt es ja auch keine Gerechtigkeit im engeren Sinne.

Und nun ſtellen wir die Frage: „Iſt das eine bekannte und ſelbſtverſtändliche Sache, daß Gerechtigkeit (in der weiteren wie in der engeren Bedeutung) der Sinn Gottes, der Sinn Chriſti, der Sinn der

Bibel, der Sinn der Geſchichte iſt? Hat die Religion, hat das Chriſtentum das ſtets gewußt? Weiß es das heute? Die Frage ſtellen, heißt ſie beantworten. Gerade das haben Religion und Chriſtentum *nicht* gewußt und wiſſen es großenteils bis auf den heutigen Tag nicht. Und um nun im Bilde zu ſprechen: In dem *alten Himmel*, der über ihnen hing, wohnte nicht Gerechtigkeit. Was denn? Um vorerſt bei dem zu bleiben, was wir *Heidentum* nennen, ſo lautet die Antwort: das *Fatum*, die „göttliche Weltordnung", welche die irdiſchen Zuſtände, und das bedeutet vor allem: die Ungerechtigkeit, am „Himmel" befeſtigt, religiös ſanktioniert, welche politiſches und ſoziales Unrecht, Deſpotie der Fürſten oder des Staates, Klaſſenherrſchaft, Ausbeutung des Menſchen durch den Menſchen, Sklaverei jeder Art, Krieg, Proſtitution, Armut, Not als gottgegebene Ordnung und die Antaſtung dieſer Ordnung als eine Art Gottloſigkeit betrachtet oder den Verſuch ihrer Aenderung für utopiſchen Unſinn erklärt — um von der Ueberwindung von Krankheit und Tod zu ſchweigen. In dieſem Himmel, dem Himmel der Religion, wohnte und wohnt nicht Gerechtigkeit, wohnt nicht die Verheißung und Forderung, daß die Welt von Gott aus revolutioniert werde, auf die Heiligkeit und Würde des Menſchen hin, auf eine Gemeinſchaft hin, die darauf gegründet wäre, auf Freiheit, Reinheit, Bruderſchaft, auf Erlöſung von aller Not hin; im Gegenteil: dieſer „Himmel" lag und liegt auf der Erde als ſchwerſte Laſt, als Beſiegelung der Ungerechtigkeit der Erde durch eine Ungerechtigkeit des Himmels. Und ſo war und iſt denn der *Dienſt* dieſes Himmels, der Gottesdienſt dieſer Art von Religion, nicht die Uebung der Gerechtigkeit, ſondern die *Religion*. Ihr eigenſter Ausdruck iſt der *Kultus*, die Pflege der Religion an ſich, oder für allerlei private, egoiſtiſche, oder ſagen wir egozentriſche, am Ego, dem Ich, ſei's dem privaten, ſei's dem kollektiven, orientierte Zwecke.

Haben wir aber nicht mit dieſer Charakteriſtik der Religion im allgemeinen und ſpeziell des Heidentums ſchon weitgehend auch das gekennzeichnet, was man *Chriſtentum* nennt?

Hat man nicht auch im Chriſtentum das Wort von der Gerechtigkeit, das im Mittelpunkt der Bibel ſteht, ſo wie es bei Moſes und den Propheten, aber auch in der Botſchaft Jeſu gemeint iſt, aus dieſem Mittelpunkt entfernt und Anderes dort eingeſetzt: das Jenſeits, das private Heil im Diesſeits und Jenſeits, die „Rechtfertigung aus dem Glauben allein", den „rechten Glauben", das Credo, die Kirche, die Theologie, die individuelle Frömmigkeit und Tugendübung? Und hat nicht das alles ſtets die Tendenz, die Gerechtigkeit zu verdrängen, von Anfang an bis auf dieſen Tag?

Das iſt der *alte* Himmel, der über der Erde hing und großenteils noch hängt, der Himmel, in dem nicht Gerechtigkeit wohnt, der Himmel, der die Ungerechtigkeit ſchützt und verewigt.

Demgegenüber iſt es die große Revolution, die größte von allen, die

grundlegende Revolution, daß dieſer alte Himmel weggeſchoben, zerbrochen wird und ein neuer an ſeine Stelle tritt, der Himmel der Gerechtigkeit Gottes, welche zur Gerechtigkeit der Erde wird. Das iſt die Tat Chriſti, welche gerade auf dieſer Linie die Fortſetzung und Erfüllung der Tat der Propheten, der rechten Ausleger Moſis wird. Sie zerbricht die eherne Decke des Fatums, die über der Erde hing und zum guten Teil noch hängt. Sie kennt keine „göttliche Weltordnung", welche die Ungerechtigkeit der Welt ſamt der *Not*, die daraus entſpringt, religiös rechtfertigte, ſondern fordert und verheißt eine neue Welt; ſie erkennt den Willen und die Ordnung Gottes in der *Aufhebung* der Ungerechtigkeit und der aus ihr entſpringenden Not. Sie kennt keine fertige Welt und kein Fatum, ſondern nur den lebendigen und heiligen Gott, welcher die große Weltumwälzung iſt. Sie erwartet als Verheißung und Forderung Gottes und als Sinn der ganzen Bibel die Neue Erde, in welcher die Gerechtigkeit Gottes wohnt. Und dieſe Gerechtigkeit, der Glaube an ſie, der Kampf um ſie, die Uebung in ihr, iſt ihr Gottesdienſt.

Das iſt die gewaltige Botſchaft vom neuen Himmel. „*Neuer* Himmel" bedeutet, ohne Bild ausgedrückt: neue *Offenbarung*, neue Offenbarung Gottes und Chriſti. Auch der „Himmel" iſt, in dieſem Sinne, nicht feſt und ſtarr; er wandelt ſich. Wohl iſt Gott der ewige Gott und ſeine Wahrheit ewig. Aber es iſt keine tote Ewigkeit; es iſt keine für uns fertige Wahrheit. Die Offenbarung Gottes *entwickelt* ſich. Gottes Weſen und Willen tritt in ſeiner Geſchichte mit dem Menſchen, beſonders in jener Geſchichte, die wir mit gutem Grund die „heilige" nennen, immer neu hervor. Sie iſt immer neu wie der Tag, der aus der Nacht hervorgeht. Sie iſt immer das Neueſte des Neuen; ſie iſt immer *vor* uns. Obſchon der neue Himmel in Chriſtus ſo hervorgetreten iſt, daß wir darin den vollen Willen und die volle Wahrheit Gottes erkennen, ſo ſoll, gerade nach der Urkunde dieſer Offenbarung, dem Neuen Teſtamente (denken wir an die Botſchaft vom heiligen Geiſte und die vom Parakleten im Johannesevangelium[1])) dieſe Wahrheit in immer neuen Entfaltungen aufglänzen; obſchon wir in Chriſtus ſozuſagen den vollkommenen Himmel über uns haben, ſoll doch dieſe Vollkommenheit in immer neuen Himmeln ſich offenbaren.

Wir ſind damit auf den letzten Anſtoß gekommen, den das große Wort der Loſung und des Bekenntniſſes erregen kann: *die* neuen Himmel, die Mehrzahl der Himmel. „Wie", fragten wir, „ſollte es denn mehr als einen Himmel geben?"

Wir antworten nun: Allerdings! und es iſt ſehr wichtig, das zu wiſſen.

Gerade dieſe Mehrheit, ja Vielheit der Himmel, die durch keine

---

[1]) Vgl. Johannes 14—16.

Zahl und keinen Raum begrenzte, hat einen wunderbaren Sinn [2]). *Sie öffnet den Blick in die Unendlichkeit Gottes und in die Unendlichkeit ſeines Schaffens.* Sie entſpricht dem Glauben in den *lebendigen* Gott. Auch die *Starrheit* des Himmels wird damit aufgehoben in das unendliche Leben Gottes. Und zugleich wird damit das *Wunder* ſeines Schaffens, die *Ueberraſchung* ſeiner Offenbarungen, auf eine Weiſe ausgedrückt, welche die Seele wie auf gewaltigen Schwingen in die Weiten Gottes und ſeines Lebens trägt.

2.

Das iſt, ſo wie wir es verſtehen, der Sinn, der im übrigen unergründliche und unerſchöpfliche, der Botſchaft von dem „Neuen Himmel" oder den „Neuen Himmeln", in welchen Gerechtigkeit wohnt.

Von der Kraft dieſes Neuen Himmels oder dieſer „Neuen Himmel" aus entſteht die „*Neue Erde*", in der Gerechtigkeit wohnt, jene Gerechtigkeit, welche eben vom Neuen Himmel herabſteigt und zu der Menſchwerdung Gottes wird, die das Zentrum der Chriſtologie bildet und vom Johannesevangelium in das Wort gefaßt wird, welches das Mittelpunktswort der Bibel und der ganzen Geſchichte Gottes mit dem Menſchen iſt: „Und das Wort ward Fleiſch."

Ueber den Sinn der Neuen Erde an ſich brauchen wir nicht ausführlich zu reden. Wir haben ihn ja auch ſchon angedeutet. Auch verſtehen wir, wie wir meinen, ohne weiteres, was es bedeutet, daß auf der „Neuen Erde" Gerechtigkeit wohne. Es iſt eine Erde, die gereinigt iſt von dem Gift und dem Unrat der Dämonen, von Gewalt, Ausbeutung, Krieg, Sklaverei, Mammonismus, Laſter mit all dem Lug und Trug, die ſich damit verbinden; wo die heiligen Ordnungen Gottes, Freiheit, Friede, Freude ſpendend aufleuchten, herrlich wie am erſten Tag. Welches Menſchenherz könnte das Bild dieſer neuen Erde nicht erfaſſen? Welches Menſchenherz könnte es *ganz* erfaſſen?

Aber dreierlei muß auch hier zur Erläuterung angebracht werden.

Zum Erſten. Dieſe „Gerechtigkeit" der Neuen Erde würden wir auch ungenügend verſtehen, wenn wir damit bloß ihre politiſche, ſoziale und kulturelle Geſtalt meinten. Das wäre eine Verengerung und Verkürzung. Es iſt auch hier unter Gerechtigkeit alles zu verſtehen, was vor Gott und von Gott aus recht iſt. Das bedeutet die Erfüllung des *ganzen* Willens Gottes, die Verwirklichung auch ſeiner Allmacht, Heiligkeit und Liebe in der Menſchenwelt und ſeiner ganzen erlöſten und erneuten Schöpfung. Es bedeutet auch die Erlöſung der *Natur* von ihren Wehen (im Sinne von Römer 8, 18 ff.), bedeutet auch die Aufhebung von Krankheit und Tod. Das erſt iſt die Fülle der Verheißung

---

2) Dieſe Mehrheit, ja Vielheit, tritt ſchon im hebräiſchen Wort für „Himmel" hervor. „Schamaim" heißt „die Himmel".

und Erlöſung, das erſt die ganze Weite und der volle Glanz des Horizontes der neuen Erde. So müſſen wir ſie, im Sinne der Verheißung Gottes, im Sinne der *ganzen* Bibel, wieder ſehen lernen.

Das Zweite aber iſt — und damit gelangen wir wieder ſo recht zum Zentrum unſeres Themas —, daß die Erfüllung dieſer Verheißung im Vollſinn gebunden iſt an die *Gerechtigkeit*. Das bedeutet: Dieſe Neue Erde in ihrem ganzen Sinn, die Erlöſung der Natur, die Ueberwindung von Krankheit und Tod inbegriffen, kann nur kommen in dem Maße, als Gottes Ordnungen durch die Gerechtigkeit erfüllt werden, als Gott in ſeinem Rechte zu Ehren kommt, als Gewalt und Egoismus, Krieg und Mammonismus überwunden werden, als Menſchlichkeit, Freiheit, Reinheit aufſtrahlen. Vorher nicht! Ohne das nicht! Wir können dieſe letzten und koſtbarſten Früchte der Verheißung nicht bekommen unter dem *alten* Himmel, durch unſeren religiöſen Betrieb — und ſei es Bibelbetrieb! —, durch unſere Theologie, unſere Kirchlichkeit, überhaupt durch unſer *Machen*, auch nicht durch unſere Verſuche einer Nachahmung der apoſtoliſchen Gemeinde, in welcher dieſe Verheißung zum Teil erfüllt war, und Aehnliches; wir bekommen ſie nur durch den Gehorſam gegen die allumfaſſende Regel: „Trachtet am Erſten nach dem Reiche Gottes *und ſeiner Gerechtigkeit*, ſo wird euch ſolches zufallen."

Daraus ergibt ſich von ſelbſt die dritte Erläuterung unſeres Wortes. Es iſt ein Irrtum, den man häufig antrifft, daß das Reich Gottes, der Neue Himmel und die Neue Erde, gleichſam mitten in die *alte* Erde und mit dem *alten* Himmel treten ſollten, mit dieſem ſtarren Himmel und ungerechten Himmel, in dieſe alte Erde mit all ihrer Ungerechtigkeit im weiteſten Sinne des Wortes, mit all ihrer Selbſtſucht, all ihrem Unglauben, all ihrem Irrtum, all ihrer Schwäche. Wenn man ſich das Kommen des Reiches ſo vorſtellt, dann kann man daran nicht glauben. Und mit Recht. Es iſt aber ein großes Mißverſtändnis. Ihm gegenüber gilt es feſtzuſtellen: Das Kommen des Reiches bedeutet *Veränderung*, ja *Aufhebung* des vorhandenen Weltbeſtandes. Es bedeutet das Aufbrechen *neuer* Kräfte, der Kräfte von *Gott* her; es bedeutet die Wirkung der Kraft des Kreuzes, das die Dämonen beſiegt und die Schöpfung vom Fluch reinigt; es bedeutet die Fortſetzung der Auferſtehung Chriſti. Die Neue Erde wird nur durch die Kraft des Neuen Himmels. Die neue Schöpfung kommt von Gott, kommt von Chriſtus. Auf den Neuen Himmel und die Neue Erde warten, heißt eben: nicht an das himmliſche Fatum glauben, nicht an die Ewigkeit der Ordnungen der Ungerechtigkeit, die nicht aus Gott ſtammen, ſondern aus dem Abfall von ihm, vielmehr an den lebendigen Gott, an den lebendigen Chriſtus und damit an die Erlöſung. Es heißt, an den Heiligen Geiſt glauben und darum an eine ſtets neue Ausgießung dieſes Geiſtes. Es heißt bitten: „Komm, Heiliger Geiſt, Schöpfergeiſt!"

3.

Damit aber gelangen wir zu einem weiteren Beſtandteil unſerer großen Loſung, die zum Bekenntnis wird. Es heißt darin, daß wir die Ankunft des Tages Gottes „erharren und beſchleunigen ſollen".

Wir kommen damit zunächſt auf das *Warten* und damit auf eine weitere große, ja zentrale Sache. Wir ſind ſolche, die warten. Alſo ſolche, welche auf etwas *Kommendes* ausblicken, welche nicht beruhigt daſitzen, weil ja alles ſchon fertig und vollendet ſei, oder bloß rückwärts blicken auf das, was in der Vergangenheit geſchehen iſt — was beides die Haltung des traditionellen Chriſtentums bildet —, ſondern die *vorwärts* ſchauen auf eine Erfüllung der Verheißung, die erſt noch kommen ſoll und will, und zwar nicht erſt nach einem „mit äußeren Gebärden" (vgl. Lukas 17, 20/21) erſcheinenden „jüngſten Gericht" mit der ebenſo äußerlich, ja theatraliſch gedachten „Wiederkunft Chriſti", wieder im Sinne des konventionellen Chriſtentums, ſondern aus dem freien und überraſchenden Schaffen Gottes, „wie der Dieb in der Nacht", in dieſe Welt einbrechen wird. Wir warten darauf, daß das Größte der Verheißung Chriſti erſt noch erſcheinen wird, daß wir erſt im Anfang ſtehen — wie ſehr im Anfang! Es iſt unſer hohes Glück, ſo zu harren, darauf zu harren. Damit ſtehen wir aller Dunkelheit, ja Furchtbarkeit der vergehenden alten Erde ſieghaft und freudig gegenüber. Wir tun das in dem Sinn und Geiſte des ganzen Neuen Teſtamentes, den man ſo lange überſehen, nun aber neu entdeckt hat.

Dieſes Warten iſt als die Grundhaltung des Jüngers Chriſti neu entdeckt worden im Zuſammenhang mit der Wahrheit vom gekommenen und kommenden *Reiche Gottes* und bedeutet die große Revolution der Sache Chriſti, die ſich nach und nach völliger entfalten wird. Aber da hat ſich nun raſch wieder ein ſchlimmer Irrtum eingeſtellt. Man hat nun einſeitig das Gewicht auf dieſes Warten gelegt, in dem Sinne, daß wir nichts tun könnten als warten; daß das Kommen des Reiches ganz und gar Sache *Gottes* ſei und auf keine Weiſe Sache der Menſchen. Dadurch hat man die ſich ankündende Revolution Chriſti und damit die Erlöſung der Welt auf die verhängnisvollſte Weiſe gehemmt. Nun heißt es aber in unſerem Worte, im Einklang mit der ganzen Bibel, daß wir nicht nur auf die Erfüllung der Verheißung warten, ſondern ſie auch „*beſchleunigen*" können und ſollen. Woher nehmen wir das Recht, dieſen Teil der Loſung nicht ernſt zu nehmen? Wie aber können und ſollen wir das Kommen des „Tages Gottes", das heißt den Anbruch ſeines Reiches beſchleunigen? Etwa doch durch allerlei Machen, allerlei Betrieb? Sicher nicht! Wohl aber durch — das Warten, aber das *rechte* Warten. Dieſes darf eben kein müßiges ſein und keines der törichten Jungfrauen. Es muß ein aktives Warten ſein, ein vorbereitetes und vorbereitendes, ein gerüſtetes Warten, ein waches Warten. Dieſes aber kann nicht ſein ohne *Arbeit*. Wir ſollen

das Werk Gottes tun, das in der Erfüllung ſeiner *Gerechtigkeit* beſteht, ſeiner politiſchen, ſozialen, kulturellen, ſeiner *ganzen* Gerechtigkeit, ſoweit ſie nur irgendwie im Bereiche unſeres Willens liegt. So allein kann die ganze Gerechtigkeit, die uns verheißen iſt, kommen.

Denn das Reich Gottes iſt nicht bloß im Kommen. Es iſt auch ſchon *gekommen,* nach dem Zeugnis Chriſti ſelbſt. Es iſt „mitten unter uns"; es iſt mit ſeinen Kräften ſchon gegenwärtig. Dieſe benutzend, in Glauben, Gehorſam, Treue, fördern wir das weitere Kommen, beſchleunigen wir das vollkommene Kommen des Reiches, welches das große, letzte Ziel der Hoffnung iſt.

4.

So verſtehen wir den großen Sinn unſerer großen Loſung — den unergründlichen, unerſchöpflichen.

Dieſen Sinn hat für uns auch — das iſt das Letzte — *die Kataſtrophe der Welt,* worin wir heute ſtehen. Wir trennen unſere Loſung, die unſer Bekenntnis iſt (die wir aber, was nochmals betont werden ſoll, auf keine Weiſe monopoliſieren möchten), nicht von dem ganzen Zuſammenhang, worin ſie im Neuen Teſtamente ſteht. Es iſt dort ja auch von einer gewaltigen *Kataſtrophe* die Rede.

Es ſollen in dieſer Kataſtrophe die Himmel mit Krachen vergehen, die Elemente ſich im Feuer auflöſen und die Erde mit ihren Werken im Weltbrand zerſtört werden. Iſt das nicht eine merkwürdig zutreffende, lapidare Beſchreibung deſſen, was wir in der heutigen Weltkataſtrophe erleben? Stürzen nicht mit ihr die bisherigen „Himmel", die politiſchen, ſozialen, kulturellen, zuſammen? Werden nicht jeden Tag die Werke der Menſchen, vor allem ihre Gipfelung, die großen Städte, zerſtört, die Reichtümer der Erde im Brande vernichtet? Geht nicht mit der phyſiſchen auch die geiſtige Welt, die in den letzten Zeiten entſtanden war, unter? Dieſe üppige, gottlos, chriſtuslos gewordene Welt der Technik, des Mammons, der Götzenherrſchaft jeder Art? Und dürfen wir uns etwa einbilden, dieſer Untergang einer Welt werde mit dem Tage des Friedensſchluſſes aufhören?

Iſt aber nicht dieſer Weltuntergang die Einleitung und, in beſtimmtem Sinne, die Vorbedingung einer *Welterneuerung?*

Daß er das ſei, iſt unſer Glaube und unſere tiefe, ſich ſtets wieder erneuernde Empfindung. Sie ſtützen ſich nicht auf allerlei rationale Erwägungen, politiſche, ſoziale, kulturelle und andere, obſchon es ſolche auch gibt, ſondern auf unſeren Glauben an den lebendigen Gott und ſeinen Chriſtus, auf die Verheißung der Bibel und des lebendigen Wortes Gottes, das aus der Kataſtrophe zu uns kommt. Wir jauchzen immer wieder in die Kataſtrophe hinein mit dem Rufe: „Gott kommt!" „Chriſtus kommt!" Sie kommen vielleicht nicht mit *dem* neuen Himmel und *der* neuen Erde" — aber ſie kommen mit *einem* neuen Himmel und *einer* neuen Erde.

Ueberſchätzen wir damit nicht den Sinn und Wert der Kataſtrophe? Bringen denn nicht alle Kataſtrophen und ſo gewiß auch dieſe allergrößte der bisherigen viel *Böſes* mit ſich? Bedeuten dieſe Erdbeben der Geſchichte jeweilen nicht auch eine Entfeſſelung aller Geiſter der Hölle?

Wir antworten: Das wiſſen wir und ſind auch darauf gefaßt. Aber wir wiſſen auch Anderes. Zweierlei: Wir wiſſen, daß Gottes neues Kommen je und je mit großen Kataſtrophen verbunden war. Das gehört zum Weſen und Walten des lebendigen Gottes. Wenn er neu ſeinen Fuß auf die Erde ſetzt, ſo muß Erdbeben geſchehen. Und dieſes Erdbeben muß geſchehen, wenn eine alte, gegen Gott verhärtete Erde vergehen ſoll. Darum ſprachen die alten Chriſten: „Es vergehe die Welt, es komme die Gnade!" So ſprechen auch wir. Und wir wiſſen, daß dem Chriſt der Antichriſt vorausgehen muß, damit an ſeinem Gegenbild Chriſtus offenbar werde. Mit andern Worten: Wir verſtehen, daß die Welt an der furchtbaren Offenbarung der Gottloſigkeit und Chriſtusloſigkeit, die aber nicht auf das Credo beſchränkt ſind, ſondern unſere ganze Weltwirklichkeit, unſere ganze „Kultur" darſtellen, erfahren, erleben ſoll, was Gott iſt, was Chriſtus iſt. So ſehen wir über der Kataſtrophe Chriſtus, den neu Kommenden; ſo erblicken wir am Horizont den neuen Tag Gottes und des Menſchen. Wir laſſen uns durch keine Reflexion des Weltverſtandes dafür oder dagegen beſtimmen. Die große Kataſtrophe war eine Ueberraſchung; ſie kam wie der „Dieb in der Nacht", und ſo wird es auch der „Tag Gottes ſein": trotz allem Warten eine Ueberraſchung.

Aber es kann das nur faſſen, wer *wartet*. Das Warten jedoch muß ein *rechtes* ſein. Darauf weiſt uns nochmals die Mahnung hin: „Da nun dieſe allgemeine Auflöſung geſchieht, wie ſehr müſſen wir ſolche ſein, die ſich in Ehrfurcht und heiligem Wandel verhalten." Gewiß. Wir müſſen der Kataſtrophe mit einem ſolchen *heiligen Ernſt* gegenüberſtehen. Auch die ganze Loſung der Religiös-Sozialen — um wieder an dieſe zu erinnern — kann von ihnen nicht mit Recht in den Mund genommen und auch nicht einmal recht geglaubt werden, wenn ſie dabei bleiben wie alle Andern, an die unerlöſte Welt und das unerlöſte Ich gebunden, in Selbſtſucht, Ehrgeiz, Eiferſucht ſich verzehrend, in Kleinmut und Halbheit verkümmernd, ſondern nur, wenn das rechte Warten ſie erlöſt, reinigt, erhebt. Die Geltung der Loſung als Loſung und der Glaube an ſie iſt auch in dieſem Sinne an die Gerechtigkeit gebunden, nach der wir trachten ſollen. Aber die Mahnung gilt *Allen*, welche der Kataſtrophe den rechten Sinn abgewinnen wollen, welche über und in der Weltkataſtrophe mit dem inneren Auge den Neuen Himmel, ja die Neuen Himmel, und die Neue Erde erblicken wollen, in denen Gerechtigkeit wohnt. *Leonhard Ragaz.*